



Gemeindedienst/Erneuerung

Offenes sozial-christliches Hilfswerk e.V., Bautzen  
Goschwitzstraße 15 • 02625 Bautzen • Tel.: 03591 48930 • Fax: 03591 489328

## Ökumenische Kirchenwochenarbeit in Deutschland

vertreten durch: Johannes Steinmüller  
Dr.-Rohr-Straße 2 • 02625 Bautzen • Tel.: 03591 301916

Bautzen, am 28.8.2010

Liebe Spender, liebe Freunde,

ich grüße Euch herzlich mit dem Pauluswort aus Römer 12, 2 nach der Übersetzung Neues Leben.

***Orientiert euch nicht am Verhalten und an den Gewohnheiten dieser Welt, sondern lasst euch von Gott durch Veränderung eurer Denkweise in neue Menschen verwandeln.  
Dann werdet ihr wissen, was Gott von euch will.***

Wie wird es Euch gehen, wenn Ihr dieses Wort lest?

Wird es Euch erreichen als eine Ermahnung, die Euch zu Euern alltäglichen Aufgaben und Pflichten auch noch aufgeladen werden soll, die man sich doch gerne erspart hätte?

Oder ist es ein Wort, dem Ihr eher zustimmt, weil es Euch sowieso ein grundlegendes Anliegen Eurer Nachfolge ist?

Hinter uns liegen Monate voller intensiver Erlebnisse, verbunden mit existentiellen Fragestellungen. Krankheitsnot, der Verlust geliebter Menschen, Unfälle, scheinbar unlösbare Konflikte, Katastrophenerfahrungen und vieles mehr.

In fast allen diesen Erlebnissen stand und steht für mich immer wieder die Frage: Herr, wie ist diese Situation zu verstehen, was soll ich tun oder lassen? Immerzu steht diese Frage zur Beantwortung. Gerne möchte ich wissen, was Gott in dieser oder jener Situation von mir erwartet. Auch deshalb, um in dieser Zeit gewaltiger Veränderungen und Erschütterungen (politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und klimamäßig) zu bestehen und Gottes Aufgaben ausführen zu können.

Paulus nennt uns als Voraussetzung von Antworten (nämlich zu wissen, was Gott von mir will), die Bereitschaft, uns durch Veränderung unserer Denkweise in neue Menschen verwandeln zu lassen. Dem steht im Wege, dass ich mich zumeist am Verhalten und an den Gewohnheiten dieser Welt orientiere. Nach der Aussage des Paulus steht dieses natürliche und naheliegende Verhalten dem Wunsch, Gottes Willen zu erkennen, entgegen.

So wäre als erster Schritt hilfreich, das Verhalten und die Gewohnheiten in unserer Welt zu erkennen, um sich genau daran nicht zu orientieren.

Einige Verhaltensweisen kamen mir sofort in den Sinn, doch die Liste kann sicher noch ergänzt werden:

- Man sieht auf seinen Weg (nach Jesaja 53,6), sieht nur seine Interessen, verfolgt nur seine Ziele, lebt selbstzentriert.
- Man sucht nicht das Beste für Gott und den Nächsten (Lukas 10,27).
- Man räumt Gott nicht den ersten Platz im Leben ein.
- Man achtet die Bibel nur als von Menschen zusammengestelltes Buch.
- Man vertraut Gott nicht, dass er seine in seinem Wort gegebenen Zusagen einlöst.
- Man versucht, sein Leben auf jeden Fall abgesichert zu gestalten und jedes mögliche „Restrisiko“ auszuschalten, sei es im Blick auf Gesundheit, Finanzen oder Versicherungen.

Mein Eindruck ist, dass sowohl viele Gläubige (mich eingeschlossen), aber erst recht die Menschen der Welt nach echten Antworten suchen.

Darum sollten wir einander demütig Anteil geben, ob und wie es uns persönlich gelingt, dieser gottgewollten Veränderung nachzujagen, um dann persönlich oder auch gemeinsam seinen Willen zu erkennen und zu tun.

Wenn Euch dieser Brief erreicht, ist der Sommer kalendermäßig fast vorüber.

Es liegen sehr volle Monate hinter uns.

Darum danken wir allen von ganzem Herzen, die durch diese Zeit für uns und unsere Dienste gebetet und uns mit ihren Spenden versorgt haben!

Jede Spende ist uns Grund zur Freude und Dankbarkeit und eine Ermutigung, unseren Dienst zu tun. Wir setzen die Spenden entsprechend dem angegebenen Verwendungszweck ein und beten immer wieder darum, dass Gott jedem Spender, Beter und Unterstützer seinen Einsatz vergilt.

In diesem Jahr haben wir manche besondere Aufgaben wahrnehmen müssen, die einen nicht unerheblichen Einsatz an finanziellen Mitteln erforderlich machten: eine Flachdachsanierung in Bautzen (die notwendige Sanierung des Hauptdaches steht noch vor uns), eine Überholung unserer Elektroverteilung in der Begegnungsstätte „Schmiede“, sowie eine komplette Küchensanierung in Tauscha.

Wir vertrauen darauf, dass Gott auch dafür Menschen bewegt, uns die nötigen Finanzen zukommen zu lassen in dieser Zeit der steigenden Kosten.

Mit diesem Brief wollen wir Euch gerne wieder ein wenig Anteil geben an unseren Diensten.

Im Mai organisierten wir eine Besuchsfahrt nach Moldawien mit einigen Stationen in Rumänien. Insgesamt legten wir in den 10 Tagen 4375 km zurück, davon ca. 1400 Autobahnkilometer und ca. 1000 km auf schlechten bzw. auch sehr schlechten Landstraßen mit teilweise chaotischen Verkehrsbedingungen. Um nach Moldawien zu gelangen, mussten wir vier Länder durchfahren und sind mit fünf unterschiedlichen Wechselkursen, also sechs Währungen umgegangen. Vier Länder haben völlig unterschiedliche Vignettenbestimmungen hinsichtlich Gesamtgewicht, Gültigkeitsdauer und Handhabung (in Rumänien zählt die Vignette an der Scheibe z.B. nichts ohne den hoffentlich aufbewahrten Rechnungsbeleg dafür). Da wir bis Rumänien mit einem Hänger fuhren, mussten wir erstmals mit einer Maut-Box in Tschechien unterwegs sein, die uns - vom Betreiber falsch eingestellt - auch noch ein Bußgeld einbrachte. Und dann war natürlich wegen der deftigen Unterschiede im Kraftstoffpreis der Tankrhythmus unbedingt zu beachten.

An unseren fünf Reisetagen starteten wir jeweils gegen 6 Uhr früh und kamen erst gegen 22 Uhr oder später zum Schlafen.

Wir schliefen in vier unterschiedlichen Quartieren. In Ungarn begleitete uns vom zeitigen Abend bis zum Aufstehen das Singen der Nachtigallen, wogegen wir in Vlahita (Rumänien) eine fast lautlose Nacht erlebten. In Stauceni, einem von ehemals Bessarabiendeutschen gegründeten Vorort der Hauptstadt Kishinev, war die Nacht durchdrungen vom regelmäßigen Gebell der Hunde und ab drei Uhr morgens dem ununterbrochenen Krähen der unzähligen Hähne.

In Moldawien waren es insgesamt 20 Besuchsstationen. Neben Einzelpersonen besuchten wir zwei messianische Gemeinden, zwei Hauskreise und ein Tageszentrum der Chesed.

Eine Fülle von Eindrücken: persönliche Schicksale, schwierigste Lebensumstände und Krankheitsnot brachten uns täglich an die Grenze unseres Aufnahmevermögens.

Da war uns das von Pater Klaus zur Verfügung gestellte Quartier in der Caritasstation in Stauceni eine wirkliche Oase, in der wir abends und morgens austauschen und beten konnten.

Manchmal werden wir gefragt, warum wir solche Strapazen auf uns nehmen. Die Antwort fällt uns nicht schwer. Die Begegnung und der Austausch mit den meist alten, jüdischen Menschen ist uns ein Vorrecht und Geschenk. Das ist uns der Einsatz unbedingt wert!

Bis nach Rumänien begleiteten uns drei siebenbürgische Frauen, die immer aufgeweckter und fröhlicher wurden, je näher wir ihrer Heimat kamen. Sie gaben uns sogar noch Lebensmittel aus ihren Vorräten für die jüdischen Geschwister in Moldawien mit.

In Vlahita, dem „Harghita Christian Camp and Conference Centre“ wurden wir herzlich aufgenommen und versorgt. Hier ließen wir einen Großteil unserer Ladung an Kalendern, Lebensmitteln für die Sommerrüstzeiten und einige technische Geräte. Bis spät abends sortierten und verpackten wir noch die verbliebene Ladung für Moldawien. Wie immer versuchten wir, unauffällig zu packen, alle Stauräume zu nutzen und beteten um Gottes Schutz an der nicht berechenbaren Grenze zu Moldawien.

Nachdem man den Grenzfluss Prut überquert hat, „ist die Welt eine andere“.

Voller Spannung fuhren wir an die Abfertigung, als sich ein Kamerateam näherte und uns befragen wollte. Es wurde aber von den Beamten abgewiesen und wir binnen weniger Minuten weitergewunken, ohne dass ein Zöllner unsere Ladung in Augenschein genommen hatte. In Kishinev erfuhren wir später, dass gerade EU-Beobachter an der Grenze Befragungen durchführten. So wissen wir uns von Gott wieder einmal mehr sehr beschenkt!

Nach einer zügigen Fahrt durch herrliche Frühlingslandschaften wurden wir in Kishinev gegen 14.00 Uhr von Altmanns schon sehnsüchtig erwartet. Wir luden unser Fahrzeug aus, machten einen Krankenbesuch und fuhren dann noch zu einem Einkauf in den Großmarkt „Metro“, um für die kommenden Besuchstage genügend Grundnahrungsmittel zum Verteilen zu haben. Obwohl dies ein Großmarkt ist, ernteten wir mit unserem Einkauf bei anderen Kunden, der Kassiererinnen und den Kontrolleuren staunende und ungläubige Blicke (wegen der Menge an Waren auf unseren drei Einkaufswagen).

Was uns normal und vertraut ist, scheint in solch einer Umgebung von Mangelwirtschaft unvorstellbar zu sein. Normalerweise findet man nur kleine „Tante-Emma-Läden“ in der Hauptstadt. Die nicht sehr zahlreich vorhandenen (für uns „normalen“) Kaufhallen mit vielen Westprodukten werden am Eingang und auch innen gut bewacht. Die wenigen Besucher werden beim Einkauf kritisch beäugt.

Uns war nicht bewusst, dass und in welcher Weise am 9. Mai in Moldawien der Sieg über Hitlerdeutschland gefeiert wurde. Als Nachfahren der besiegten Generation war es für uns nach immerhin 65 Jahren sehr besonders zu erleben, wie lebendig die Erinnerungen für die Menschen sind, die diese Zeit miterlebt und durchlitten haben. Die Radio- und Fernsehprogramme berichteten stundenlang aus der Geschichte mit Filmen und Dokumentationen. Selbst der Schulraum, in dem die messianische Gemeinde ihren Gottesdienst feierte, war geschmückt mit Fotos vom Krieg und dessen Ende. Auf der Straße begegneten wir einem Fahrzeugkonvoi mit Fahnen, merkwürdigerweise angeführt von einer Mercedeslimousine.

Wir besuchten an diesem Tag die alte Schwester Sarah, die den Krieg vom ersten bis zum letzten Tag, und das Kriegsende in Dresden, als Krankenschwester miterlebt hat. Sie erzählte uns gerne nochmals die bewegende Geschichte, wie sie einem deutschen Soldaten (der sich unter Trümmern verschüttet aufgegeben hatte) Lebensmut zusprach, sich zu ihm abseilen ließ und ihn behandelte. Obwohl sie in bitterer Armut lebt, redete sie immer davon, wie dankbar sie Gott ist, und dass sie noch immer abgeben kann. Es fiel ihr schwer, unsere wenigen Lebensmittel anzunehmen, da es doch zu viele für sie wären.

Mitten in unserem Gespräch meldete sich telefonisch ein Behördenmitarbeiter und entschuldigte sich, dass er es nicht geschafft habe, ihr rechtzeitig zum Jahrestag die ihr zugedachte Urkunde als Kriegsveteranin zu überbringen.

Die Top-Nachricht an diesem Tag war die Anwesenheit der deutschen Bundeskanzlerin bei den offiziellen Feierlichkeiten in Moskau und ihre Äußerungen. Mit Bewunderung und Hochachtung wurde uns diese Nachricht von allen, auch in den nächsten Tagen, kommentiert. Eine neue Zeit scheint angebrochen zu sein...

Doch ist Moldawien nach wie vor das ärmste Land in Europa, wo die Preise fortwährend steigen. Innerhalb weniger Monate sind z.B. die Kosten für das Wasser um 100 % gestiegen, für Gas und Strom um 20 %. Die neue Regierung hat die Rente um ca. 2 € erhöht - aber was bedeutet das schon, wenn die Menschen mit einer Rente von 40 € im Monat bis zu 50 € feste Kosten bezahlen müssen. Die meisten Bewohner der Städte haben hohe Schulden, besonders für die Heizkosten. Bei solchen Bedingungen ist jede Hilfe und Unterstützung sehr willkommen!

Für uns, die wir jetzt schon über viele Jahre diese Entwicklung verfolgen, ist nicht zu begreifen, dass es bislang noch immer schwieriger werden konnte und kein Ende abzusehen ist. Es fehlen einfach die Worte, um die Hoffnungslosigkeit und Furcht vieler Menschen zu beschreiben.

Umso bedeutsamer erlebten die Menschen unseren Besuch und unsere Unterstützung. Während dieser Reise bekamen mehr als 220 Familien finanzielle Unterstützung, aber auch Kleidung, Schuhe, Lebensmittel, Schokolade und Arzneimittel.

Wenngleich, das ist einfach die Realität, unsere materielle und finanzielle Hilfe angesichts der Not sehr gering ist. Was können wir schon tun?

Doch wenn mir solche Gedanken zu schaffen machen, denke ich meist an ein Erleben in Rumänien (ca.1988 inmitten einer Trockenzeit), als wir einmal zu einer kinderreichen Familie kamen, wo die Mutter angesichts der wirklich wenigen Lebensmittel in Tränen ausbrach und sagte: „Wir haben gerade nichts Essbares mehr im Haus. Dass ihr heute kommt, ist uns ein Zeichen, dass Gott uns nicht vergessen hat.“ Es war damals eine große Ermutigung für mich und unseren Dienst, das wenige Mögliche gerne zu tun, wenn dadurch Menschen in ihrem Vertrauen auf Gott bestärkt werden.

Wo immer wir unterwegs sind, betonen wir gerne, dass die materielle und finanzielle Hilfe uns von vielen Freunden und Glaubensgeschwistern, die das jüdische Volk als Gottes Volk lieben und ihm nahe sein wollen, anvertraut wird.

Für uns, die wir diese Begegnungen und Gespräche erleben können, ist es ein ganz besonderes Geschenk, die Dankbarkeit und Wertschätzung der Menschen zu hören sowie die Herzlichkeit zu spüren. Auch wenn wir Leuten zum ersten Mal begegnen, verschwindet die anfängliche natürliche Skepsis und Distanz uns Deutschen gegenüber sehr schnell.

Einige besondere Erlebnisse waren:

- Der Besuch am 95. Geburtstag einer an Jesus gläubigen Frau. Chaina erzählte uns, dass sie ein deutscher Fallschirmspringer während des Krieges („ein Bild von einem Mann, groß und blond“) auf dem Feld vor dem Kommen der Deutschen warnte und sie seinen Rat befolgte, mit ihrem Kind mit dem nächsten Zug Richtung Osten zu fliehen. Er hat ihr damit das Leben gerettet, sagte sie.
- Das erste Mal Hauskreis in einer neuen Wohnung, weil die alte Hauskreisleiterin gesundheitlich zurzeit nicht in der Lage war, dies zu organisieren. 19 Leute in einem Wohnzimmer einer „Blockwohnung“. Weil wir zu fünft da waren, blieben andere des Platzes wegen zu Hause. Sie hatten ein richtiges Festmahl vorbereitet.
- Das bewegende Zeugnis eines Arztes, der von sich selbst sagte, dass er ein Mörder sei, weil er als Gynäkologe viele Abtreibungen vorgenommen habe. Er kam zum Glauben an Gott durch eine Gottesoffenbarung in einem Moment, als er als Tourist in Israel weilte. Als er zur Umkehr kam, vernichtete er alle seine teuren Instrumente.  
Er war dann mit seiner Frau nach Deutschland ausgewandert, als Gott zu beiden in einer Nacht auf die gleiche Weise redete: „Geht zurück und dient mir.“ Nun sind sie wieder zurück in Moldawien.
- Viktor (der nur kurz da sein konnte, weil er seine blinde, ans Bett gefesselte Frau pflegt) betonte, dass er so froh und dankbar sei, durch Ilja Jeschua gefunden, und durch Jesus viele Geschwister bekommen zu haben, sogar in Deutschland. Er dankte mit bewegenden Worten für alle Unterstützung.  
Etwas später sagte er, dass sie als Juden Verfolgung und Benachteiligungen nicht nur von den Deutschen erfahren haben. Jeder Jude könne viele Geschichten darüber erzählen. Er erzählte, dass er als Jude keine Zulassung zum Studium bekommen hatte. Erst als er seinen Namen „russifizierte“ und sich neu unter diesem neuen Namen bewarb, wurde er zum Studium zugelassen.
- Der Besuch bei einer Frau (mit ihrer Tochter und deren Enkelsohn), die beide gerade erst innerhalb von zwei Monaten ihre Männer verloren hatten. Der Mann war durch Krankheit verstorben, der Schwiegersohn durch einen Verkehrsunfall. Beide wussten einfach nicht, wie ihr Leben weitergehen sollte.
- Besuche bei Kranken: eine Frau mit Venenoperation, eine Frau mit Neurodermitis, eine Frau mit Hepatitis, ein Mann, der schon zwei Hautkrebsoperationen hinter sich hat. Die Tatsache, dass es keinerlei Krankenversicherung gibt, ist unter den ärmlichen Verhältnissen einfach furchtbar. Jede Inanspruchnahme eines Arztes kostet Geld, jedes Medikament muss bezahlt werden. Aber womit, wenn die Rente noch nicht mal für die Miete, Strom und Heizung ausreicht?  
U.a. hörten wir von einem Fall, wo eine Notbehandlung eines verunfallten Kindes verweigert wurde, weil die Eltern nicht zu Hause gefunden wurden, um die nötige Vorauszahlung zu leisten. Das Kind starb. Für Kranke ist somit jede außerordentliche finanzielle Hilfe ein großer Segen.

- Unser Besuch im Tageszentrum der Chesed in Kishinev. Inmitten der Stadt findet man die Niederlassung der jüdischen Wohltätigkeitsorganisation „Chesed“. In den Innenhof und das Gebäude kommt man nur nach einem Sicherheitscheck wie auf einem Flughafen. Wir durften sogar unseren Transporter innen abstellen. Im Gebäude wähnt man sich in Israel, so hell, sehr modern und sauber. In 14-tägigem Rhythmus trifft sich täglich eine andere Gruppe von hochbetagten Leuten, die hier betreut und beschäftigt werden. Ilja und Liuba sind sehr willkommene Gäste. Viele der Gruppe kennen sie schon persönlich und von vielen werden sie in ihre Wohnungen eingeladen. Altmanns sangen jüdische Lieder, bei denen die meisten Anwesenden mitsangen und sichtbar auflebten. Auch wir deutschen Gäste wurden zu einem Grußwort gebeten und die Leiterin verabschiedete uns mit dem Hinweis, dass uns ihre Türen immer offenstehen.
- Rivka (die Quartiergeberin für Altmanns) hatte uns zum Tee eingeladen. Sie hatte zwei Kuchen gebacken und freute sich einfach, dass wir kamen. Dass ich sie immer mit ihrem jüdischen Kosenamen ansprach (auch wenn ich sie aus Deutschland anrufe), bedeutet ihr viel und ist ihr eine besondere Freude. Das hatte sie aber nur Liuba verraten. Ihr Leben lang hat sie sich nur mit dem russischen Namen Rima vorgestellt.

Wann immer ich von einer solchen Reise zurückkomme, bitte ich Gott um die Gnade, dass er doch Altmanns mit Kraft und Vermögen ausrüste, diesen Dienst weiter tun zu können. Und dass wir selbst sie wiederum wenigstens für ein paar Tage begleiten können.

Seit dem Frühjahr konnten wir zwei große LKWs mit Hilfsgütern in die Ukraine senden. Im Verlauf des Sommers haben wir dann auch Hochwasserhilfe nach Polen transportiert, Hilfe vermittelt oder andere dabei unterstützt. Inzwischen ist unser Lager schon wieder gut gefüllt und wir planen den nächsten LKW-Transport.

Von den Sommerdiensten, also der Kirchenwoche in See, den Rüstzeiten für Kinder und Teenies, dem Camp mit jüdischen Kindern auf der Farm in Warschau wird im Septembereaufwind berichtet.

Im Juni ging in Tauscha die 7. Jüngerschaftsschule zu Ende. Das letzte von insgesamt elf Wochenenden war geprägt von einer Prüfung und der gemeinsamen Gestaltung eines Gottesdienstes durch die 26 Jüngerschaftsschüler. Unser Wunsch und Gebet ist, dass dieses besondere Jahr im Alltag seine Fortführung findet und seine Segensspuren hinterläßt. Wir sind dankbar, dass sich erneut genug Mitarbeiter gefunden haben, eine nächste Jüngerschaftsschule ab Ende September (24.-26) zu gestalten und begleiten. Teilnehmerplätze sind noch frei.

Auf der letzten Seite dieses Briefes geben wir noch eine Information für unsere Hilfsgütersammlung im Zusammenhang mit den Erntedankfesten im Herbst.

Für alle, die Zugang zum Internet haben, stellen wir zu diesem Brief noch einige Bilder ins Internet. Alle anderen bitten wir um Verständnis, dass wir aus Platz- und Kostengründen diese nicht in diesen Brief aufnehmen können.

So bleibt mir nur noch, Euch alle herzlich zu grüßen im Namen unserer Mitarbeiterschaft!



Gerne darf dieser Brief an Interessierte weitergegeben werden. Anfragen per email bitte an: [joda@steinmuellerpost.de](mailto:joda@steinmuellerpost.de)  
 Spenden zur Unterstützung der Arbeit können mit entsprechender Zweckbestimmung auf das folgende  
 Konto des Offenen sozial-christlichen Hilfswerkes e.V. (OscH e.V.) eingezahlt werden:  
 LKG Sachsen eG, BLZ: 850 951 64, Konto: 101 237 028  
 Bitte die vollständige Anschrift nicht vergessen!  
 Weitere Informationen zu unseren Diensten unter [www.kiwoarbeit.de](http://www.kiwoarbeit.de)



**Offenes sozial-christliches Hilfswerk e.V., Bautzen Arbeitsbereich Mission-Osthilfe  
Hofstraße 5, 09322 Penig/OT Tauscha**

*Wir wollen nicht müde werden, Gutes zu tun,  
denn wenn die Zeit gekommen ist, werden wir die Ernte einbringen, falls wir nicht aufgeben.  
Solange wir noch Gelegenheit haben, wollen wir allen Menschen Gutes tun,  
am meisten natürlich denen, die zur Glaubensfamilie gehören.  
(Gal.5,9+10)*

Liebe Freunde,

ein dankbares Herz wird immer Formen und Wege finden, seine Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. Jede Form unseres Dienstes sollte ihren Ursprung in der Liebe und Dankbarkeit gegenüber unserem himmlischen Vater haben! Zuwendung und Trost, Besuchsdienst, praktische oder finanzielle Hilfe sind mögliche Wege, Dank zu opfern und die Liebe aktiv werden zu lassen. Ebenso jede Form von Zeugnis, Evangelisation und Mission!

Auch dieses Jahr möchten wir im Blick auf die bevorstehenden Erntedankfeste mit diesem Brief einladen, Menschen ganz bewusst zu segnen mit den Gaben, die uns Gott anvertraut hat. Darum sind wir gerne bereit, Erntegaben und finanzielle Opfer von Einzelnen und Gemeinden entgegenzunehmen, um sie für die Menschen in den Projekten unseres Werkes einzusetzen.

Unsere wesentlichen Projekte sind:

- Suppenküchenarbeit in der Ukraine, die hauptsächlich alte jüdische Menschen im Blick hat,
- Farmprojekt in Polen, das jüd. Erwachsenen u. Kindern in Weißrußland und der Ukraine dient,
- Dienst an Juden in Moldawien,
- Sozialarbeit in Rumänien,
- Kinder- und Jugendarbeit bei uns im Land.

Welche Erntedankgaben sollen gesammelt werden?

Vor allem bitten wir um haltbare und gut verpackte Lebensmittel, deren Mindesthaltbarkeitsdatum noch nicht abgelaufen ist.

Günstig sind besonders kleinportionierte Lebensmittel, die alten und kranken Menschen dienlich sind, aber auch bei Kindern zum Einsatz kommen können:

Fertigsuppen und andere Fertiggerichte (auch Konserven), Teigwaren (Nudelgerichte), Reis, Kaffee (auch löslicher), Tee, Schokolade oder auch Schokocreme, Kakao, Kakaogetränk, Marmelade, Honig, Öl, Wurst- und Fleischkonserven, Kekse und anderes haltbares Gebäck, Süßigkeiten, Vitamintabletten.

Bei frischen Lebensmitteln bitten wir Rücksprache hinsichtlich der Menge, da bis zur Verteilung bzw. Verarbeitung die Gefahr des Verderbens gegeben ist.

Wo können die Erntegaben abgegeben werden?

Bitte sprechen Sie die Anlieferung mit unserem Mitarbeiter Uwe Fleischer in Tauscha ab: 037381/66550 oder über unser Büro in Bautzen: 03591/ 489324 (Johannes Steinmüller).

Eine Wegbeschreibung ist im Internet zu finden ([www.kiwoarbeit.de](http://www.kiwoarbeit.de)) oder kann angefragt werden.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie die Erntegaben in Bananenkartons verpacken!

Wohin können Finanzen überwiesen werden?

Spenden zur Unterstützung der Projekte und Transporte können mit entsprechender Zweckbestimmung (Mission-Osthilfe) auf das Konto des Offenen sozial-christlichen Hilfswerkes e.V. (OscH e.V.) eingezahlt werden: LKG Sachsen eG, BLZ: 850 951 64, Konto: 101 237 028

Bitte die vollständige Anschrift nicht vergessen (oder Benachrichtigung bei Kirchgemeinden, die über ein zentrales Konto überweisen)!

Für weitere Fragen stehen wir Mitarbeiter des Arbeitsbereiches „Mission-Osthilfe“ gerne zur Verfügung.